



Nummer

Dienstag,

132.

3. Juni 1817.

Andenken an die Geliebte.

Stets denk ich Dein! — Ach könnt ich die ver-
gessen,
Die meiner Brust so tief sich eingepägt,
Die meine Arme träumend an sich pressen,
Der Huldigung in jedem Pulse schlägt;
Von dem Gefühl, das glühend in mir lodert,
Dem Hochgeföhle Dein zu seyn,
Zu immer neuen Flammen aufgefodert,
Luise denk ich Dein.

Stets denk ich Dein! — Kehr' ich mit irrem Fuße
Zum Quell zurück wo ich zuerst Dich sah,
Da wöhnt ich in der Hoffnung Schmeichel-Küsse
Nun meines Lebens schönste Blüthe nah,
Da fühlte sich zuerst zu hohem Fluge
Mein Geist gestärkt, mein Busen rein,
Da zog's zu Dir mich mit Magnetenzuge,
Dort denk ich ewig Dein.

Stets denk ich Dein! — In jenen Rosenlauben
Wo ich aus Deinen Blicken Muth mir trank,
Dort am Gebirg, umrankt von süßen Trauben,
Wo ich zuerst an Deinen Busen sank,
Ha! sollt' ich dieses Tags nicht ewig denken,
Sollt' er nicht jede Kraft erneun,
Mit neuer Lebenslust den Müden tränken? —
Ja ewig denk ich Dein.

Stets denk ich Dein! — Zwar ist der Traum vers-
schwunden

Der einst entzückend meine Sinne band,
Der in der Liebe schönen, seel'gen Stunden
Mit seinem Kranze meine Stirn umwand,
Nur heiße Thränen gab mir das Erwachen
Flocht Dornen jenen Rosen ein; —
Doch treulos kann mich selbst die Schmach nicht
machen,
Denn ewig denk ich Dein.

Stets denk ich Dein! An meiner Seite stehe
Erinnerung in stiller Himmelskraft,
Sie leite mich mit Schwesterhand und wehe
Mir Kühlung zu beim Kampf der Leidenschaft.
Zwar ungeliebt, wird doch nicht Liebe wanken,
Dein Herz nicht, doch Dein Bild ist mein,
Und meines Lebens einzige Gedanken,
Sind nur Luise Dein.

Lh. Hell.

Der Magnetismus.

Eine altenmäßige Geschichte von H. Claren.

Am fernsten Ende der Vorstadt, wohnte im ei-
genen Häuschen Herr Wunder, ein alter Jungge-
selle. „Alles hat seine Zeit,“ war der Grundsatz
des kaltherzigen pedantischen Mannes, der sein ganz-
es müßiges Leben, nach der Minute geordnet hatte.